



Abend:

Zeitung.

170.

Mittwoch, am 17. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Epigramme, freinach Martial.

Dritte Decas.

(Fortsetzung aus Nr. 137.)

21. Sicheres und Unsicheres.

Ein Dieb kann schlau in Deine Schätze dringen,  
die wilde Flamme kann Dein Haus verzehren,  
Dein Schuldner Dich um Stamm und Zinsen bringen,  
Dein Feld Dir Trespe spenden statt der Aehren,  
die Fluth kann Dein befrachtet Schiff verschlingen,  
Dein Mädchen des Verschwenders Tasche leeren;  
ein Capital nur bleibt: Der Freundschaft Gaben;  
denn, was Du giebst, das wirst Du immer  
haben.

22. Arger Irrthum.

Daß man sich um Dich bemüht,  
Dich zu jedem Schmause zieht,  
Dich zu allen Festen labet,  
mit Dir scherzet, mit Dir badet,  
sey nicht stolz d'rauf, armer Wicht! —  
man belacht nur, liebt Dich nicht.

23. Pädagogischer Rath.

Sorglich fragst Du: „welchem Meister  
soll mein Söhnlein ich vertrauen?“ —  
Willst Du ihm ein Loos bereiten,  
so befrag' den Geist der Zeiten!  
Fliehe, rath er, jene Geister,  
die ihr Haus in Lüfte bauen,  
die abstracten Herrn der Schule  
die auf ihrem Webestuhle

Fädchen zu Systemen spinnen!

Fliehe, soll er gut beginnen,  
die verwünschten Philologen,  
jene trockenen Pedanten,  
die bei Hellas' Milch erzogen,  
mit Kritik und Varianten  
ihn zu Tode würden plagen!  
Macht er gar schon Vers' — o fass' ihn  
bei dem Kragen, Freund, und lass' ihn  
flugs der losen Kunst entsagen! —  
Aber willst Du sich'rer, länger  
gründen ihm sein Glück auf Erden,  
laß ihn Tänzer oder Sänger,  
laß Du ihn Baumeister\*) werden!

24. Durchschaute List.

Berse willst Du für die Dirne,  
daß sie les', erröth' und zürne.  
Ei doch, sieh! wie schlau! wie fein!  
Zürnt sie mir, so hast Du sie allein.

25. Warnung.

Du so glücklich! Und doch klagst Du?  
Laß dieß nicht Dein Schicksal hören!  
Leicht dem Undankbaren könnt' es  
einst im Zorn sein Glück zerstören.

26. An einen öffentlichen Sprecher.

Wenn Alle schrei'n,  
gleich sprichst Du drein  
und meinst, ein Pitt, ein Fox zu seyn.

\*) Die Baukunst der Römer war zur Zeit Martial's auf's Höchste  
gestiegen, und die Architekten fanden sich gut dabei.



So sicherlich  
vermag's auch ich.  
Doch jetzt wird's still. — Nun sprich! nun sprich!

## 27. Mahnung.

Schenke von dem besten Wein,  
Bursche, mir zwei Römer ein!  
mische Eis — vom Kältesten — drein!  
Um die Locken schwelle mir  
frisches Laub und Rosenzier!  
Denn vom Fürstenmarmor dort  
tönt ermunternd ernst ein Wort:  
„Lebe, weil die Wangen Dir  
noch mit frischem Roth sich färben!  
Sieh', auch Götter müssen sterben.“

## 28. Zweideutige Ehre.

Wenn ich grüßend „Herr“ Dich nenne, laß Dich's nicht  
zum Stolz verleiten;  
mit demselben Namen grüß' ich manchen schlechten Mann  
zu Zeiten.

## 29. Gewißheit.

Weil, was ich schrieb, ohn' Antwort blieb,  
meinst Du, sie werde spröde seyn? —  
Ich schwöre Dir, sie sagt nicht: Nein! —  
„Warum?“ — Sie las, was ich ihr schrieb.

## 30. Höherer Ruhm.

Du folgst der Stoa ernster Weise,  
doch ist Dir auch das Leben lieb;  
Du lobst nicht, wer mit falschem Trieb  
beschleuniget die letzte Reise,  
bevor Natur den Laufpaß schrieb.  
Und sieh, das ist es, was ich preise.  
Nicht der, der damit, daß er starb,  
sich einen Namen leicht erwarb,  
den ehr' ich, der, bevor er stirbt,  
sich durch sein Leben Ruhm erwirbt.

R.

## Das Schillersfest in Stuttgart.

Von Adolph Arnold.

Wer am 8. Mai dieses Jahres die Straßen der  
Hauptstadt des Schwabenlandes sah, die sich drängenden  
und treibenden Volksmassen, die bekränzten und bunt  
drappirten Gebäude, die grünen Ehrenpforten an den  
Thoren mit ihren lustig im Winde wehenden Wimpeln  
und Flaggen, dem mußte sich unwillkürlich und von selbst  
der Gedanke aufdringen, daß dieser Tag für die Bewoh-  
ner ein besonders festlicher, ein froher und herzerhebender  
seyn müsse, und er war es auch im vollsten Maße, nicht  
nur für die Bewohner Stuttgarts und des Schwaben-

lands, sondern für ganz Deutschland, dessen großem Na-  
tionaldichter dieser Tag, dieses Jahres Fest geweiht war.

Die öffentlichen Blätter jeder Gattung und Farbe  
haben bereits, zum Theil sehr ausführlich, des Festes  
gedacht und von dem als Herausgeber des schwäbischen  
Humoristen bekannten G. Th. Griesinger ist eine ei-  
gene Brochüre hierüber erschienen, wie denn auch in Ze-  
walds Europa von Hermann Kurz ein größerer  
Artikel zu lesen und in den artistischen Beilagen eine Li-  
thographie, den Augenblick der Enthüllung der Statue  
darstellend, zu sehen ist. Wir werden uns daher kürzer  
fassen können.

Der Wohl des Platzes zollt allmählig Jedermann  
seinen Beifall, indem er mit der Größe des ehernen  
Standbildes trefflich übereinstimmt, durch die ihn umge-  
benden massiven, meist alterthümlichen Gebäude ein ehr-  
würdiges Aussehen erhält und nach der, wie man schon  
vernommen, in Aussicht gestellten Entfernung, oder we-  
nigstens etwelchen Renovation des alten sogenannten  
Kanzleigebäudes wohl nichts mehr zu wünschen übrig  
lassen wird. In dem an schönen öffentlichen Plätzen  
überhaupt etwas armen Stuttgart ist, meines Wissens,  
Keiner, der besser zur Aufnahme des Standbildes gepaßt  
hätte, als der gewählte alte Schloßplatz, der nun  
aber bereits in den Schillersplatz umgewandelt ist.

Der Festzug der aus allen Theilen Schwabens und  
über dessen Grenzen hinaus zur würdigen Feier seines  
erhabenen Sängers in das rebenumlaubte Thal von  
Stuttgart herbeigekommenen Liederkränze gewährte mit  
der bunten Pracht ihrer Fahnen und Standarten einen  
äußerst freundlichen, wohlthuenden Anblick und ihre Chöre  
durchhallten mit der Töne gewaltiger Macht den weiten  
Kreis des auf dem Festplatze zahlreich versammelten Vol-  
kes und weckten jede Brust zu hoher, inniger Begei-  
sterung.

Die lieblichen Weisen der von Mörke gedichteten  
und von unserem Lindpaintner componirten Cantate,  
die Worte:

„Dem heitern Himmel ew'ger Kunst entstiegen,  
Dein Heimathland begrüßest Du;  
Und Aller Augen, Aller Herzen fliegen  
O Herrlicher, Dir zu!“

waren verklungen, da ertönte vom hohen Thurme der  
Hauptkirche der Stadt in langsamen Klängen die große  
Glocke, das Zeichen gebend; die leichte Hülle sank und  
von Stuttgarts sämtlichen Kirchen erklangen in feier-  
lichen Accorden alle Glocken und mischten sich in den Zus-  
behruf der zahllosen Menschenmenge, welche selbst die Dä-  
cher der umliegenden Gebäude, die herrlich blühenden



Kastanienbäume und jeden Raum, der sich darbot, erfüllt hatte.

Es war ein herzerhebender und über alle Maßen begeisternder Augenblick, das enthüllte Bild des großen National-Dichters, des unsterblichen Sängers der Glocke so begrüßt zu sehen! —

Des Prinzen Friedrich von Württemberg K. H. hatte in seinem auf dem Schillersplatz befindlichen, dem Schlosse der alten Herzoge Württembergs gegenüberliegenden Palais eine ausgezeichnete Gesellschaft versammelt; man erblickte dort mehrere Glieder unseres erlauchten Königshauses und das Publikum verweilte mit besonderer Liebe auf dem hohen Brautpaar, welches in kurzer Zeit nach der im Junius stattfindenden Vermählung die schwäbischen Gauen verlassen und im handelseichen Niederlande seinen Wohnsitz nehmen wird.

In der Nähe des hohen Brautpaares gewahrte man auch die edle und schöne Gestalt des erlauchten Sängers der „Lieder des Sturms,“ der innigen Antheil an dem Feste nahm.

Nicht mindere Aufmerksamkeit erregten die Gäste auf der Ehrentribüne; vor Allen die Familie Schiller und dessen Enkel, der in seinen Gesichtszügen auffallende Aehnlichkeit mit seinem Großvater verräth und bei der Enthüllung des Denkmals seines großen Ahnen mitthätig war; dort waren auch die Abgesandten von Belgien, Weimar und Mainz, sowie andere ausgezeichnete Fremde, worunter mehrere bekannte Mitglieder der badischen Abgeordneten-Kammer, wie v. Jh. stein, Welcker u. s. w., ferner, die höchsten Staats-Beamten, der katholische Landesbischof und eine große Deputation der gegenwärtig in Stuttgart versammelten landständischen Kammern.

Mit der Enthüllung des Denkmals war die Hauptfeier vorüber, die indes Nachmittags auf dem Schillersfelde fortgesetzt wurde, wo sich die verschiedenen Liederkränze zu Rede und Gesang versammelten. Die Sonne brannte jedoch zu heiß und der Platz bot zu wenig schattige Räume, wie denn auch die Menschenmasse zu chaotisch war, um länger daselbst verweilen zu können; daher die meisten Sängerköre in ihre resp. Quartiere zurückzogen und dort in kleineren oder größeren Kreisen sich ungezwungener Heiterkeit und froher Laune ergaben.

Die Beleuchtung des Standbilds und mehrerer Gebäude der Stadt erhielt bis nach Mitternacht eine wogende Menschenmenge auf den Straßen, und vor dem Bilde selbst wollte der Jubel kein Ende nehmen; beson-

ders rührend aber zeigte sich die Verehrung des unsterblichen Sängers durch den Liederkranz von Marbach \*), der auf der nächtlichen Hinreise seinen Weg über den Schillersplatz nahm und nach Absingen eines Liedes dem Andenken seines großen Bürgers noch ein feierliches Hoch brachte, das tausendstimmigen Anklang in der versammelten Volksmasse fand.

Der erste schöne Frühlingstag hatte mit dem heitersten blauen Himmel ein Fest verherrlicht, das in dem Andenken jedes Theilnehmers unauslöschlich bleiben und die Brust jedes Deutschen mit gerechtem und edlem Stolze erfüllen wird.

\*) Schillers Geburtsort.

### Anekdoten von Thuringus.

Die Theaterdirection ließ vor einiger Zeit den Blißableiter von dem Schauspielhause abnehmen. „Das Möbel ist dort auch überflüssig,“ meinte der witzige Schauspieler Beckmann: „im — Theater schlägt nichts ein!“ —

Der Schauspieler B., welcher im Begriffe war, seine Rolle zu lernen, wünschte ungestört zu seyn und ruft deshalb seiner Dienstmagd zu: „Laß Niemand zu mir herein: ich habe mit meiner Rolle zu thun.“ Bald darauf kam Jemand, der durchaus den Herrn sprechen wollte. Das Dienstmädchen aber sagte: „Ach! bester Herr, kommen Sie doch gefälligst ein anderes Mal wieder, mein Herr hat jetzt nicht Zeit — er rollt.“

Nach der Aufführung des Melodrama's „Ariadne auf Naxos“ fragte ein junger Mann seine Dame, wie ihr das Stück gefallen habe? „So weit recht gut,“ erwiederte sie, „aber die arme Ariadne rief in Einnem fort: „Mein Theezeug! Mein Theezeug! (Mein Theseus!)“ — warum brachte man ihr das nicht?“ —

Eine Schauspielergesellschaft kam in einer Stadt an; alles war gespannt und Jemand fragte den Komiker: „Geben Sie auch die Schuld?“ — „Ei! ja wohl!“ war dessen Antwort, „die hat unser Direktor schon oft gegeben, ehe sie Müllner schrieb, aber nie mit Beifall!“ —

### G n o m e.

Wer mechanisch denselbigen Weg und wär' er der beste,  
Durch das Leben verfolgt, tödtet das freie Gemüth.  
Carl Halden.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Nürnberg.

(Beschluß.)

Burgschmidt arbeitet unausgesetzt an der Statue Albrecht Dürer's, deren größere und schwierigste Hälfte bereits fertig ist, bis zum Herbst hin gedenkt er den ganzen Guß vollendet zu haben, der 60 — 65 Ctr. wiegen wird. Wohl erhoben sich in öffentlichen Blättern Stimmen, welche meinten, man sollte ein so grandioses Werk geübteren Händen überlassen; der Anblick des so trefflich Gelingenen wird zeigen, wie Unrecht man einem Manne that, der nicht unbedachtsam zu einem Werke schritt, das seinen Namen der Nachwelt überliefern soll. Selbst der kleinste Theil giebt Beweis, mit welcher Lust und Liebe der Meister arbeitete, hätte ihn nicht ein edles Selbstvertrauen unterstützt, so wäre leicht durch jene vorschnellen Urtheile sein Geist gelähmt worden. Nach vielerlei Studien und Beobachtungen, die er in Paris, immer für Gießer die wichtigste Schule, machte, unternahm er den Guß eines Kunstwerkes, das Zeugniß giebt, daß der Geist, der die alten Meister belebte, in Nürnberg nicht erstorben sey und daß nur der Impuls fehlte, um den glimmenden Funken zur leuchtenden Flamme anzufachen. — Burgschmidt fertigte nach einer Zeichnung Heideloff's ein Modell von Alabaster 2 Fuß hoch, das etwas anders aufgefaßt als das des Herrn Rauch's, der damals schon seinen so wohl gelösten Auftrag empfangen hatte, an die treffende Behörde nach München eingesandt wurde, aber spurlos verschwand. —

Ein unglücklicher Stern waltet über unserm Theater; seit einer Reihe von Jahren konnte kein Unternehmer und Director bestehen. Zwar wurde 1833 ein neues Gebäude errichtet, aber es sollen auch jährlich an 3000 Fl. Abgaben bezahlt werden, wenn es bei dem ohnehin sehr beschränkten Raume benutzt wird. Der Vertreter der Musen ist ein Privilegiums-Inhaber, über dessen Rechte und Verbindlichkeiten viel gesprochen wird, die wenigsten aber etwas Bestimmtes wissen. Nürnberg, das das erste deutsche Schauspiel sah, das die erste deutsche Oper: „Arminius“ hörte, hatte eine Zeit, in der sich Künstler auf ihrer Bühne bildeten, die später die ersten Kunst-Anstalten Deutschlands zierten! Und jetzt! jetzt sind die Musen, denen doch die Stadt das neue Gebäude weihte, entflohen! —

Daß das Theater in letzter Zeit so wenig besucht war, lag jedenfalls an der Direction, welche nicht einmal eine Oper gab, obwohl genügendes Personal vorhanden war, Mad. Drisenrieder-Schön wäre gern hier geblieben, und so hätten wir eine erste Sängerin gehabt, mit deren Mangel sich der Director immer beim ungeduldigen Publikum zu entschuldigen wußte. Theilnahme war immer da, sobald etwas geboten wurde, das sich über das ganz gewöhnliche Repertoire erhob, und daß die Schuld nicht ganz dem Publikum aufgebürdet werden kann, zeigte das Gastspiel des Herrn Baisson vom königlichen Hoftheater in Dresden. Obgleich dieser 11 Mal auftrat und wir manche Rollen mehrere Male von ihm sahen, das Haus war doch immer besetzt. Herr Baisson zeigte sich als gewandter Schauspieler im Conservationsfache, als Tragiker wollte er nicht so gefallen, manchmal übertrieb er etwas, doch das vergab man ihm eher, als das uns Franken auffallende und ungewohnte Aussprechen des G wie K. Sein Organ ist angenehm, wie sein durch gewählte Garderobe hervorgehobenes Aeußere, seine Mimik ist einfach und berechnet, seine Darstellungen geben Zeugniß, daß er in den darzustellenden Charakter einzudringen weiß. Die Stücke, in denen wir ihn sahen, waren: „Tasso's Tod,“ — „Hamlet,“ — „die Geschwister,“ — „der Landwirth,“ — „der junge Theumann,“ — „nach Sonnenaufgang,“ — „Richard's Wan-

derleben,“ — „der Mentor.“ Vielleicht hätten wir Gelegenheit gehabt, ihn in andern tragischen Rollen zu sehen, als er uns vorführen konnte, und es würde ihm dann der verdiente Beifall nicht gefehlt haben, wenn nicht gerade damals für unser Theater die unglücklichste Krisis eingetreten wäre. Die schmeichelhafte zuvorkommende Aufnahme die er hier fand, wird ihn seinen Aufenthalt in Nürnberg nie vergessen lassen. —

Der Director erklärte sich für insolvent, die Mitglieder sollten sich nun vereinigen; da dieß nun in kurzer Zeit nicht zu Stande kam, so wurde eine reisende Truppe herbeigerufen, die ihr Auftreten durch eine viel versprechende Anzeige kund machte. Dieß verursachte, daß das Publikum sich nichts versprach, und schon die erste Vorstellung: „Räthchen von Heilbronn,“ zeigte, daß man sich nicht geirrt hatte. Theilnahme konnten solche Leute nicht erwerben, und so zogen sie wieder ab. Gegenwärtig ist unser Theater geschlossen, angeblich, weil gebaut werden müßte, was uns unnöthig scheint, denn die Hauptmängel des Gebäudes können unmöglich beseitigt werden. Ein Herr Brauer hat um etwa 13000 fl. das Privilegium von dem bisherigen Inhaber gekauft, mit dem ersten August tritt er in Funktion; wir wünschen von Herzen, daß es ihm gelingen möge, unserm Theater seinen alten Glanz wieder zu geben. —

Hamburg, im Juni 1839.

Auszug aus einem Briefe.

Wir sehen der Erscheinung eines Hamburger Theater-Almanaches entgegen, von dem ich Ihnen Kunde gebe, da er für das gesammte deutsche Theater-Publikum, seiner Tendenz und seinem Inhalte nach, von Interesse seyn dürfte. Die ältere Geschichte des Hamburger Bühnensens repräsentirt gewissermaßen das des übrigen Deutschlands, und es wird sich jedenfalls bei dem Vergleiche mit dem was früher geschehen, zu dem was jetzt besteht, der richtige Maßstab zu einer unparteiischen Würdigung des letzteren anlegen lassen. Die erste Anzeige von diesem Unternehmen befindet sich in den Hamburger „Wöchentlichen gemeinnützigen Nachrichten,“ und den „Originalien,“ der Inhalt des verheißenen Büchleins aber, nebst Titel, soll folgender seyn:

## Hamburger Almanach

für Theater.

1840.

Mit Lithographien und fac-simile.

Von

C. Lebrun.

Vorwort.

1) J. L. Schröder's Stammbuch. Vollständiger Abdruck, mit fac-simile, von Ramler, M. Mendelssohn, Engel, Nicolai, Marcus Herz, Alvinger, Lessing, Iffland, Klingler, Goethe, Klopstock, Leisewitz, Wieland, Herder, Fugler (nebst dessen Composition „Melpomene, Thalia, Wahrheit und Genie“) u. A. m.

2) Geschichte des Hamburger Theaters, von seiner Entstehung bis Ende März 1837, nach älteren und neueren Quellen von C. Lebrun.

3) Personale, Gastrollen und Novitäten der jetzigen Direction unter J. L. Schmidt und J. Mühling.

4) Dramatischer Beitrag von C. Lebrun.

5) Miscellen u. s. w.